



große Gemeinde umsetzen wollen. Was lag da näher, als dies auch an einem für alle gemeinsamen Ort mit Leben zu füllen.

Es war die Idee, die bisherigen Gemeindegrenzen unserer Pfarrei auf der Karte und auch aus unseren Köpfen verschwinden zu lassen. Eine Idee, die keine Gewinner oder Verlierer kennt. In dem Ganzen wohnte nach meiner Ansicht der Geist des Neuaufbruchs. Scheinbar wie von selbst und fast schon nebenbei ließen sich durch diese zugegebenerweise „radikale“ Lösung die finanziellen und personellen Ziele erreichen. Aber auch für das heute schon völlig überlastete Ehrenamt in unserer Pfarrei wäre dieses Ziel eine Erleichterung, da sich die Kräfte an einem Ort viel besser konzentrieren lassen, sodass mehr erreicht werden kann, als wenn jeder an seinem Ort einsam verzweifelt.

Mit einer großen Mehrheit wurde im Pfarrgemeinderat und auch im Kirchenvorstand diese Idee, beziehungsweise unser Votum, bekräftigt - und unser Bischof hat es bestätigt. Dieses Votum wurde zu meinem persönlichen Traum von der Zukunft meiner „Gemeinde“ St. Medardus. Bei jeder Gelegenheit lasse ich bis heute nichts unversucht, für diese Idee von einem Standort zu werben und davon zu berichten, welche Schönheit und welchen Glanz ich mir mit dieser Lösung erträume.

Eigentlich bin ich ein rationaler und zielorientierter Mensch, beruflich als Ingenieur tätig. Ich liebe es, aus einer klaren Analyse heraus, klare Ableitungen und punktgenaue Lösungen zu finden. Träumereien kommen daher in meinem Alltag nicht vor und haben dort auch keinen wirklichen Platz.

Wie vereinbare ich nun meinen Traum mit der Wirklichkeit in unserer Pfarrei?

An diesem Punkt der Betrachtung muss ich sagen, dass wir mit unserem Votum eigentlich nicht den Mut hatten, die Lösung auf den Punkt zu bringen. Damit meine ich,

dass wir die „Standortfrage“ am besten sofort beantwortet hätten. Nach meiner Ansicht gibt es nämlich keinen richtigen oder falschen Standort. Zumindest nicht, wenn man im direkten Vergleich – und so hatten wir es beschlossen – das „Sauerfeld“ und den „Schättekopf“ zur Auswahl hat. An dieser Stelle hätte ich mir gerne jemanden gewünscht, der uns diese Entscheidung abnimmt.

Die ursprüngliche Idee war es ja nicht herauszufinden, welcher Standort der bessere ist, sondern es war die Idee, einen Ort gemeinsam, als eine Gemeinde, mit Leben zu füllen. Für mich ist es daher völlig egal, ob dieser Ort „da“ oder „dort“ ist – die Gemeinsamkeit ist für mich das Ziel. Dass es darüber hinaus auch noch weitere „katholische Orte“ geben soll oder kann oder darf oder muss, das ist mittlerweile für mich selbstverständlich geworden.

Mein Traum bleibt also weiterhin der Traum von einer Gemeinde. Aber was ist dann die Chance? Die Chance, die wir haben, heißt für mich: Neuanfang!

Mit dem PEP hat uns der Bischof die Zukunft unserer Pfarrei ein Stück weit in unsere Hände gelegt. Ich hoffe sehr, dass wir alle in unserer Pfarrei dies erkennen und danach handeln. Seit meiner Jugendzeit versuche ich mitzugestalten, und ich engagiere mich. Aber ist das der Auftrag, den wir von Christus erhalten haben? Hat er gesagt: „Macht es euch schön und bequem. Sorgt dafür, dass ihr schöne Kirchen habt und euch darin wohlfühlt.“?

Oder hat er gesagt: „Geht an die Hecken und Zäune und ladet die Menschen dort zu euch ein.“? Das ist unsere Chance, das könnte unser Neuanfang sein: eine einladende Gemeinde zu werden!

Aber damit bin ich schon wieder ein Träumer geworden, oder?!

*Hans-Joachim Waibel*

